Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf., für
ganz Preußen 1 Rthlr. 17 sgr.

Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 279. Donnerstag den 28. November. 1850.

Inhalt.

Berlin, den 26. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen Regierungs-Assessor Teßmar zum Landrathe zu ernennen.

Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz ist von London hier eingetroffen. — Der Hof-Jägermeister von Pachelb'l-Gehag, ist von hier nach Potsdam abgereist.

Potsdam, den 25. November. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande ist nach Weimar gereist.

Telegraphische Depeschen der D. Reform.

Paris, den 25. Novbr. Mit 22 gegen 17 Stimmen beschloß der Staatsrath, das neue Wahlgesetz auch auf Munizipalwahlen anzuwenden.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Wien, den 25. Novbr. Die Befürchtung wegen der Haltung der preußischen Kriegspartei sind im Wachsen. Die heutige ministerielle österreichische Korrespondenz spricht sich in diesem Sinne aus.

Der von dem Militair zu leistende Fahneneid hat eine Abänderung erlitten; der Passus, die Verfassung betreffend, wird aus demselben ausgelassen.

Paris, den 24. November. Persigny ist hier eingetroffen. Im Departement Yonne werden, lokaler Ursachen wegen, Unruhen befürchtet. Die niedergesetzte Kommission, welche den Antrag einer eignen Polizei für die Legislative prüfen soll, verlangt, daß das Gehalt des Polizei-Kommissairs auf das Budget der Legislativen gesetzt werde. Das Gerücht von der Bildung eines neuen Ministeriums, unter Vorsitz Molé's, hat sich als ein falsches herausgestellt.

Deutschland.

Berlin, den 25. November. Die D. R. sucht jede Besorgniß vor einem Conflikt mit Rußland zu zerstreuen, wenn sie in einem Leitartikel erklärt: Unter den Gründen, welche die Freunde des Friedens uns beherzigen lassen möchten, tritt auch die Befürchtung hervor, wir dürften unter unsere Feinden auch unsern ältesten Verbündeten, den Kaiser von Rußland, zählen.

Nun sind, wie wir mehr als einmal wiederholt haben, unsere Bemerkungen für den Frieden niemals auf irgend eine Furcht basirt gewesen. — Die feige Furcht vor der Uebermacht ist überhaupt gar keine Eigenschaft eines echt Preußischen Herzens. Noch niemals haben Preußische Heere nicht gegen Uebermacht gekämpft; der Geist, der im Preußischen Heere sitzt, verdoppelt die Zahl der Streiter; „vierzigtausend Mann Preußen, sagte Napoleon, kosten mich hundertzwanzigtausend Mann, sie zu bekämpfen." Es wäre landesverrätherisch, an dem Muthe, an der Ausdauer, an der überwältigenden Tapferkeit unserer Brüder in der Armee zu zweifeln. Sollte sich daher die Befürchtung jener Männer bestätigen, so wird es keinen unter uns blasser oder zaghafter machen, einen Feind, wenn auch einen gewaltigen, mehr gegen uns zu zählen. Wenn wir nur das Recht verlangt, die Mäßigung auf der Spitze unseres Schwerts gegraben, Vieles zu opfern uns nicht gescheut haben, dann giebt es auch für uns keine Wahl mehr; unter Preußischem Banner müssen wir Preußisch kämpfen und siegen.

Aber es scheint uns gar nicht, als ob jene Befürchtung eine ernstlich gemeinte sei; wir können es mit unserer Ansicht über die politische Stellung des Russischen Reichs gar nicht vereinbaren, daß der Nachfolger Alexanders gegen Preußen das Schwert zieht. Wir erinnern uns zu gern an die großen Tage des Russisch-Preußischen Bündnisses der Völkerbefreiung gegen Napoleon, als daß wir von daher einen Angriff auf die Unabhängigkeit Deutschlands für möglich halten sollten. Die Weisheit der Russischen Politik ist allgemein anerkannt. Es läßt sich kaum annehmen, daß sie durch einen Angriff auf Preußen die Gewalt des Deutschen Geistes gegen sich in die blutigen Chancen eines Nationalkrieges ziehen möchte.

Niemanden als Rußland, unserm treuen Verbündeten, der selber im eigenen Lande die Volkskraft und Volksbegeisterung gegen die Invasion eines fremden Heerfürsten aufrief und mit den Flammen eines ungeheuren Brandes die Niederlage eines von Gott und der Volksverzweiflung geschlagenen Eroberers beleuchtete — kann deutlicher sein, daß der Krieg gegen Preußen bedeutungsvoller für die eigenen Lande werden dürfte, als man eigentlich erwarten möchte. In einem Russischen Heerlager wurden 1812 die Grundzüge eines deutschen Nationalaufstandes entworfen; wir werden die Erfahrung davon dem geschichtskundigen Leiter der Russischen Weltmacht nicht zu erläutern brauchen.

Ein Kampf gegen Preußen ist von Entscheidung für ganz Europa, aber niemals von Erfolg für die Interessen, welche vom Russischen Monarchen im eigenen Reiche zu beobachten sind.

Es handelt sich nicht um die Möglichkeit des Gewinnes einzelner Schlachten allein; wir erinnern auch nicht an die blutigen Trophäen von Zorndorf; wir begreifen nur, daß der Vortheil Russischer Waffen, daß auch der momentane Sieg über Preußens Heere den tiefsten Stoß derjenigen Politik versetzen würde, welche Rußlands Herrscher für sein Reich mit wohlverstandener Weisheit beobachtet.

Der Geist, welcher in Preußen und Deutschland bekämpft wird, schöpft neue, unüberwindliche Kraft auch aus dem Unglück; wenn dieses die Arme Deutscher Krieger stählt, die Herzen des Preußischen Volkes stark macht, dann dürfte auch ein zweiter Napoleon ein zweites Wahlstatt finden.

Unsere allzubesonnenen Freunde müssen wir daher ebenso ermahnen, sich stark und aufrecht zu halten, als wir die vorschnellen und leichtsinnigen in die Beruhigung und Besonnenheit zurückwarfen. Wir haben einen festen Punkt unserer Forderungen erreicht; von ihm aus erwarten wir, was das Geschick Preußens erheischt, mit blanker Waffe, mit muthigem Sinn.

— (Berl. Nachr.) Seit vorgestern hatten sich Gerüchte in der Stadt über eine neue, von Oesterreich eingesandte kategorische Note verbreitet, und man gab deren Inhalt vielfach unrichtig dahin an, als ob Preußen aufgefordert sei, unter Anderm binnen vier und zwanzig Stunden Kassel zu räumen. Dieser Inhalt ist unbegründet, indessen ist die genannte Depesche allerdings hierher gelangt und setzt eine Präclusivfrist von acht und vierzig Stunden, binnen welcher sich die Regierung erklären solle, ob sie in die Räumung von Hessen und in den Einmarsch der Oesterreichischen Truppen zu willigen geneigt sei, widrigenfalls man wegen eines Beginnens der Feindseligkeiten in Berathung treten und die beiden genannten Punkte nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand erzwingen werde. Der Ministerrath hat hierüber eine längere Berathung gehabt und sich dahin entschieden, die beiden Punkte kategorisch zu verweigern. Aber es steht darum noch kein Ausbruch der Feindseligkeiten zu erwarten, weil, ehe von hier eine definitive Antwort abgehen kann, mehrere Rückfragen nothwendig befunden sind, und erst nach deren Beantwortung wird jener definitive Bescheid abgehen. Sollte dann der Krieg darüber zum Ausbrauch kommen, so weiß Preußen, was es zu vertreten hat, und wird keinen Augenblick zweifeln, gegen die maßlosen Oesterreichischen Forderungen auch zum Schwert zu greifen für seine gerechte Sache. Die Thronrede sagt, daß unsere Constitution gewahrt bleiben soll, damit ist aber das constitutionelle Deutschland auch geschützt, und es wird unser Bundesgenosse sein in der Erhebung aller seiner Vöiker, welche die Oesterreichische Zwingherrschaft nicht wollen über sich hereinbrechen sehen.

— An der Stettiner Börse lag neulich Folgendes auf: „Die Kaiserl. Russische Regierung hat beschlossen, die Zolllinie zwischen Rußland und Polen aufzuheben und für beide Reiche einen gemeinschaftlichen Tarif zu erlassen. Dieser Tarif, welcher binnen Kurzem in Kraft treten dürfte, wird nicht unwesentliche Ermäßigungen der in den bestehenden Russischen Tarifen enthaltenen Zollsätze und Einfuhr-Verbote, dagegen verschiedene Erhöhungen der Zollsätze des Polnischen Tarifs enthalten, movon ich den Handelsstand vorläufig in Kenntniß setze. Berlin, den 18. November 1850. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. v. d Heydt."

— Die Constitutionelle Zeitung zeigt an: Die Abendnummer unserer Zeitung (Nr. 400) ist polizeilich mit Beschlag belegt worden.

Seitens des Polizei-Präsidiums ist dem Redacteur dieser Zeitung heut Mittag ohne Anführung von Gründen eröffnet worden, daß derselbe binnen 24 Stunden Berlin und den nächsten Umkreis von Berlin zu verlassen habe, widrigenfalls seine Ausweisung zwangsweise durchgesetzt werden würde. Der Betreffende hat sofort eine Beschwerde an den Minister des Innern gerichtet und das Königl. Polizei-Präsidium um Aufschub der Maßregel ersucht, da er einer schleunigen günstigen Bescheidung von Seiten des Ministers mit Zuversicht entgegensieht.

Wir behalten uns weitere Mittheilungen vor. Uebrigens hören wir, daß andere Ausweisungen gegen hiesige Correspondenten für auswärtige Zeitungen im Werke sind.

— Die Ausweisung des Hrn. Haym soll durch den Leitartikel in einer der letzten Nummern der „Const. Zeitung" veranlaßt worden sein, in welchem die Umgebung des Königs mit der Umgebung der Stuarts verglichen und behauptet wurde, man muthe zwar nicht dem Könige an, sich wie die Stuarts bezahlen, aber doch von Oesterreich begnadigen lassen. Der Artikel schloß: „Hohenzollern, wahre Dich!"

— In Rom ist am 15. d. M. Schnee gefallen, was man dort für ein noch nie dagewesenes Naturereigniß hält.

Potsdam, den 26. Nov. (St.-A.) Heute früh 7½ Uhr traf mit der Eisenbahn das 2te Bataillon (Stettin) ersten Garde-Landwehr-Regiments hier ein und marschirte sogleich weiter. Se. Majestät der König hatten Sich auf den Bahnhof begeben, besichtigten das Bataillon und ließen dasselbe in Sektionen bei Allerhöchstsich vorbeimarschiren. Se. Majestät sprachen dem Bataillon Allerhöchstihre Zufriedenheit aus.

Breslau, den 23. November. Heute früh hat das 10. Landwehr Infanterie-Regiment unsere Stadt verlassen. Die Linie desselben Regiments wird morgen hier eintreffen, sich aber nicht lange hier aufhalten.

Dramburg, den 21. November. Der Vorstand des hiesigen Treubundes hat eine Adresse an den König bekannt gemacht, welche so schließt: „Der Treubund theilt nicht die Angst und Bekümmerniß, welche in letzterer Zeit im Deutschen und Preußischen Volke dahin vielfach sich ausgesprochen hat, daß die Preußische Regierung ihrer gedachten Mission nicht nachkommen, vielmehr in der Hauptfrage zwischen Preußen und Oesterreich, dem sogenannten Bundestage nachgeben würde; derselbe hat im Gegentheil die Zuversicht, daß Eure Majestät die anmaßenden Forderungen Oesterreichs, welche jenem Berufe Preußens entgegenstehen, mit aller Energie zurückweisen werden."

Hamburg, den 21. Novbr. Der Senat hat die Aufforderung Preußens, seine kleine Truppenmacht ebenfalls mobil zu machen und sich auf den Kriegsfuß zu stellen, nach einem gestrigen Börsenanschlage abgewiesen, mit der Bemerkung, daß er sich bei allen vorkommenden Eventualitäten neutral verhalten werde. (D. A. Z.)

Rendsburg, den 23. Novbr. (D. R.) Das Gouvernement der Stadt und Festung Rendsburg hat dem Magistrat eröffnet, wie dasselbe vom General-Kommando autorisirt worden, den hiesigen Einwohnern durch den Magistrat den Befehl zugehen zu lassen, sich auf drei Monate mit den nöthigen Lebensmitteln zu versehen und sich überhaupt so einzurichten, daß sie sich für den Fall des Eintritts einer Belagerung in den einzelnen Familien auf die möglichst kleinste Anzahl Familienglieder beschränken und den Uebrigen einen Aufenthalt außerhalb des Territoriums der Festung verschaffen.

Mit Anfang nächster Woche beabsichtigt der Herausgeber des in Flensburg seiner Zeit erschienenen „Ostsee-Telegraphen," Hr. Petersen, hierselbst eine „Schleswig-holsteinsche Wehrzeitung" herauszugeben, die unter eigener Redaktion täglich erscheinen soll.

Kiel, den 23. November. (D. R.) Dem „Altonaer Merkur" wird aus Berlin geschrieben:

Was die beabsichtigte Bundes-Exekution in Holstein betrifft, so hören wir aus guter Quelle bereits mit voller Bestimmtheit, daß Oesterreich seinen Plan, dort mit Truppenmacht zu erscheinen, bereits so gut wie aufgegeben habe, und daß die Besorgniß Braunschweigs wegen des Durchmarsches von Koalitions-Truppen somit als voreilig erscheinen. Auch die schleswig-holsteinische Frage wird nur unter der Betheiligung Preußens erledigt werden.

Kiel, den 25. November. Einem zuverlässigen Bericht vom Kriegsschauplatz zufolge, ist es vorgestern bei einem Angriff unserer Vorposten, die aus dem ersten Bataillon bestanden, auf das Dorf Breckendorff zu einem ziemlich hartnäckigen Gefecht gekommen, bei welchem die Dänen aus diesem Dorfe herausgeworfen wurden und sich in das dahinterliegende Dorf Lottorf festsetzten; da dieselben auch hier angegriffen wurden, schossen die Dänen mit Brandraketen nach den Dächern der Häuser, die sämmtlich mit Stroh gedeckt sind, und in einem Nu stand das ganze Dorf in hellen Flammen. Die Einwohner konnten kaum ihre allernothwendigste Habe retten und sind sämmtlich um das Ihrige gekommen, die ganze Nacht vom 23. auf den 24. d. war der Himmel nach dieser Gegend geröthet und man weiß noch nicht, ob nicht noch mehrere Ortschaften auf gleiche Weise von den Dänen behandelt worden sind. Jedenfalls werden noch heute die offiziellen Berichte erwartet.

Frankfurt a. M., den 23. November. Die Gemahlin des Kurfürsten, Gräfin Schaumburg, hat vorgestern ein glänzendes Ballfest gegeben. Man spricht davon, daß sie Hoffnung habe, in den Fürstenstand erhoben zu werden, eine Rangerhöhung, die der Gräfin Reichenbach bekanntlich im Jahre 1830 zugedacht war, um deren Erringung in Wien sich der damalige Kurfürst große Mühe gab, die aber durch die Stürme jenes Jahres vereitelt ward. Die politische Richtung der Gräfin Schaumburg soll ihr bessere Chancen versprechen. Die Wittwe des Kurfürsten Wilhelm II., Gräfin v. Bergen, hält sich von allen Festen fern, was in Anbetracht der unglücklichen Lage ihres Heimatlandes allgemeine Billigung findet.

Die Thronrede des Königs von Preußen hat hier einen guten Eindruck gemacht. Die Männer der Bundestagspartei sind sehr befleißigt, Friedensgerüchte zu verbreiten und von vollendeter Wiederherstellung des Einverständnisses zwischen den Kabinetten in Wien und Berlin zu reden.

Frankfurt a. M., den 21. November. Die Preußischen Truppen-Durchzüge werden bis zum 4. Dezember ununterbrochen anhalten. Reiter und Geschütze ziehen die gewöhnliche Heerstraße.

Leipzig, den 14. November. (D. R.) Aus dem Erzgebirge sind hier Nachrichten eingelaufen, welche sehr interessante Details über die Truppenbewegungen in Böhmen geben. Die Sächsische Gränze wird immer dichter mit den Kriegern aus den verschiedensten Nationalitäten des Kaiserstaats besetzt. So liegt uns ein ziemlich genaues Verzeichniß über die an der Südostgränze Sachsens im Bunzlauer Kreise vertheilten Garnisonen vor, welche größtentheils aus Kroaten, Italienern, Polen und nur zum kleinern Theile aus Deutschen bestehen. Namentlich scheinen die Kroaten dazu bestimmt zu sein, Sachsen zu observiren, denn es ist amtlich in den Böhmischen Gränzbezirken bekannt gemacht worden, daß bis zum 27. November noch mehrere Bataillone Kroaten auf der Eisenbahn über Prag nach Lobositz geschafft und dann an der Gränze vertheilt werden sollen. Jellachich wird in Reichenberg, Clam-Gallas in Friedland erwartet. Mittlerweile halten die Sächsischen Truppen die Verbindung mit den Oesterreichischen durch eine starke Besetzung der Festung Königstein und des Lustschlosses Pillnitz aufrecht, während das Hauptkorps sich nördlich von Dresden noch in seinen alten Stellungen befindet.

Dresden, den 23. November. (D. R.) Das Schwanken zwischen Kriegs- und Friedenserwartungen hat sich wieder auf Seite der ersteren geworfen, wobei ich nicht die regen Muthmaßungen im Publikum, sondern jene motivirten Aussichten meine, welche die Maßnahmen der Regierung bestimmen. Man betreibt wieder mit Eifer den Transport der Königlichen Kostbarkeiten und Meubles nach dem Königstein; gestern sollen sieben Wagen voll dahin abgegangen sein.

Die Kriegsbefürchtungen wurden durch die Wahrnehmung verstärkt, daß die Oesterreichischen Geschäftsleute sich plötzlich mit einem ungemeinen Vorrath aller Waaren versorgen, die sie aus den Nordhäfen — von Hamburg namentlich — beziehen. Die Stärke dieser Kommissionstransporte zeigt unverholen, wie man in Oesterreich selbst an die kriegerischen Absichten des Ministers Schwarzenberg glaubt. —

Heute ging von Hamburg und wahrscheinlich von England ein Silbertransport von 26 Centnern nach Wien durch; man schlägt daraus die Soldmünzen für das Heer.

Kassel, den 21. Novbr. Zur Berichtigung des Tagesbefehls Nr. 3. des Fürsten Thurn und Taxis haben wir die folgenden zuverlässigen Notizen erhalten:

„Fulda, den 19. Novbr. Die Preußischen Truppen, welche den Befehl hatten, nicht über die Stellung von Fulda hinauszugehen und nicht zuerst angriffsweise zu verfahren, hatten bis zum 5. d. M. ihre Vorposten nicht laden lassen. So allein konnte es geschehen, daß ihre Husarenfeldwachen durch eine große Uebermacht des Gegners am 6. zurückgedrängt wurden. Da erst gab der kommandirende General den Befehl an die Vorposten, zu laden, und erklärte dem Fürsten von Thurn und Taxis, daß dieser die Feindseligkeiten eröffnet habe. Am 8. drängten die Truppen des Gegners abermals in der bereits erwähnten rücksichtslosen Weise in starker Masse gegen Bronzell vor. Dadurch wurden also, wie der Fürst von Thurn und Taxis dies in seinem Tagesbefehl Nr. 3. vom 10. d. Mts. erklärt „die Preußischen Truppen von ihm angegriffen.“ Diese hatten den gemessenen Befehl, den Beobachtungsposten Bronzell, wenn der Feind andringen sollte, sofort zu räumen. Auch Kohlhaus sollte nur ganz leicht vertheidigt werden, weil man den Gegner nur in der Stellung von Fulda in dem Verein aller Waffen zweckmäßig empfangen wollte und konnte. So stand denn auch das Preußische Armeekorps am Morgen um 8 Uhr in seiner Stellung, den Angriff erwartend. Aber der Angriff erfolgte nicht. Der Schlüssel der Stellung war, wie der Fürst Thurn und Taxis sagte, in seiner Hand, — aber — er schloß nicht auf! Bei dem feindlichen Vorgehen auf Bronzell und auch später auf die Avantgarde-Stellung von Kohlhaus fielen von Preußischer Seite einige Schüsse, um den Vordrängenden den Beweis zu liefern, in welcher Weise man ein ferneres übermüthiges Vordrängen zu erwidern wissen werde, und daß die Preußischen Truppen sich nicht ungestraft verhöhnen lassen würden. Aus dem Bericht des Fürsten Thurn und Taxis geht hervor, daß die Preußischen Kugeln ihren Mann richtig gefaßt haben, während die überreichlich gesendeten des Gegners keinen Preußen trafen und nur das Pferd eines Trompeters verwundeten, der dasselbe nur zurückführte, um es mit einem andern in Fulda zu vertauschen und dann in gestreckter Karriere wieder auf den Platz zurückeilte, wo er auf ein Gefecht hoffen konnte. Mittags vor 12 Uhr erhielt der kommandirende General der Preußen von Berlin aus den Befehl, Fulda zu räumen, um die Friedensliebe der Regierung durch einen neuen Akt zu bekunden, — und sich auf der Preußischen Etappenstraße durch Hessen aufzustellen. Da indeß die Feindseligkeiten bereits eröffnet waren, so steckte der General diesen Befehl bis zum Abend ruhig in die Tasche, wo ein erneuerter Befehl einging, „unter allen Umständen auf die Etappenstraße zurückzugehen.“ Wenn der Tagesbefehl des Fürsten Thurn und Taxis auch in vielen Richtungen Zweifel zu erregen geeignet erscheint, so löst er doch darüber jeden Zweifel, daß der Fürst am 8. d. M. bei Bronzell der angreifende Theil gewesen ist. Erst am andern Morgen, und nachdem dem Fürsten ganz offen davon Mittheilung gemacht worden war, wurde, gehorsam dem erhaltenen Befehl, die Stellung bei Fulda mit klingendem Spiel geräumt.“ (N. Hess. Z.)

Kassel, den 23. November. (D. R.) Die Kasseler Zeitung ist sehr erzürnt darüber, daß der hiesige Stadtkommandant fortwährend die Eisenbahn scharf kontrollire. Sie meint, die Preußen verführen doch gerade wie Usurpatoren. Das andere Regierungsorgan, der Hessische Volksfreund, führt eine noch erbittertere Sprache. Was ich schon neulich schrieb, muß ich immer und immer wiederholen, die Maßregeln, mit denen wir heimgesucht werden, bringen uns täglich dem Verderben näher. Was sich der Bürger mit Mühe erworben, verzehrt jetzt der Baierische Soldat. Die Verdienste der meisten Handwerker haben plötzlich aufgehört; die Wintervorräthe sind bereits verschwunden, die Lebensmittel werden täglich seltener und theurer; die ganze Ernte der Landleute ist requirirt; das Ackervieh derselben steht größtentheils Tag und Nacht unter freiem Himmel, um den Pferden der Cheveauxlegers Platz zu machen, und noch immer sieht man den Zeitpunkt nicht, der diesen unerhörten Nothstand beschließen soll. Niemand denkt daran, durch Einquartierung der Soldaten in die leeren Räume des Schlosses und in die Kasernen dem Bürger seine Last einigermaßen leichter zu machen. Wenn nun die Noth hier in nördlicher schon von der Natur viel besser ausgestatteter Gegend Kurhessens schon groß ist, um wie viel größer muß sie im Süden sein, wenn auf ein Drittheil des Länderkomplexes vom ganzen Kurstaate 44,000 Mann kommen, während in dem bei weitem größeren Theile nur 17,000 Mann Preußen liegen, die zum großen Theile noch Alles baar bezahlen.

Kassel, den 23. November. Die Gewaltschritte in den in den Händen des Fürsten von Thurn und Taxis befindlichen Länderstrichen nehmen ihren ungehinderten Fortgang. Der Richter ist seiner Unabhängigkeit beraubt. In Hanau haben jetzt vier Mitglieder des Obergerichts ihr Amt niedergelegt, um den Brutalitäten der Baiern zu entgehen. Es sind dies die Obergerichtsräthe v. Bischofhausen, Hünersdorf, v. Meibom und von Carlshausen. Letzterer hat seine Pensionirung nachgesucht. Es sind daher diesen die Exekutionsmannschaften wieder abgenommen. Ein anderes Mitglied des Obergerichts, welches als Instruktionsrichter nicht in der Lage war, Stempel zu verwenden, ist der Exekution dadurch entgangen, und ein sechstes endlich hat sich leider nachgiebig gezeigt. In Fulda ist das Obergericht gezwungen worden, Stempel zu verwenden. Die „Neue Hessische Zeitung“ schreibt darüber Folgendes: „Auf die wiederholten Zumuthungen des Grafen Rechberg hatte dem Vernehmen nach das Obergerichtskollegium ein Promemoria beschlossen, worin nachgewiesen ward, daß die Verwendung des Stempels bei den Gerichten ein Akt richterlicher Thätigkeit sei, daß sie um so strenger an diese ihre richterliche Thätigkeit gefesselt seien, welche sie keiner fremden Gewalt unterordnen dürften, daß die Kraft der Gerichte nur auf dem Vertrauen zu ihrer Unabhängigkeit beruhe, daß das Schwert der Gerechtigkeit, wenn alle anderen Schwerter wieder in die Scheide sinken, rein und makellos erhoben bleiben möchte, und das Gericht die durch die Gesetze des Deutschen Bundes, die Kurhessische Verfassung und das Edikt vom 26. November 1743 als höchstes Palladium Deutschen Lebens garantirte richterliche Selbstständigkeit erreichen müsse. Noch bestehe die Autorität der Kurhessischen Staatsregierung und des Deutschen Bundes, als dessen Kommissair jetzt der Urheber der geforderten Rechtswidrigkeiten erscheine. Das Promemoria soll mit den am Eingange unserer Rechtssammlungen stehenden Worten geschlossen haben: Imperatoriam Majestatem non solum armis decoratam, sed etiam legibus oportet esse armatam.“ Der Erlaß dieser Erklärung wurde durch den neuen unerhörten Eingriff des „Bundeskommissair“ verhindert, der die Beurlaubung einzelner Mitglieder als einen Versuch, sich Exekutions-Maßregeln zu entziehen, bezeichnet und, um solchem Treiben ein Ende zu machen, dem Präsidenten bei Meidung der Amtssuspension und anderer Maßnahmen für ihn und die Abwesenden aufgiebt, keinen Urlaub mehr ohne seine Genehmigung zu ertheilen. Wohl unter dem Eindruck dieses Beschlusses und aus Hanau eingetroffenen Nachrichten wurde nach wiederholter Berathung im Plenum ein Protest gegen die rechtswidrige Gewalt des Grafen Rechberg, eine Vermehrung der unerschüttert fortbestehenden Rechtsüberzeugung und die — mit den in jenem Promemoria ausgesprochenen Grundsätzen freilich nicht ganz in Einklang stehende — Erklärung beschlossen, nur der physischen Gewalt zu weichen, und so lange diese daure, Stempel zu verwenden. Der Obergerichtsdirektor v. Warnsdorf und die Obergerichtsräthe Pfeiffer und Desnes sollen darauf ihre Entlassung eingereicht haben. Sie sollen nämlich beim Kurfürstlichen Justizministerium Schutz in ihrer Richter-Unabhängigkeit gefordert und erklärt haben, falls diese zu gewähren unthunlich sein sollte, gezwungen zu sein, den übrig bleibenden Ausweg der Abschiedsforderung beschreiten zu müssen. Daß das Justizministerium darauf nicht eingehen wird, steht als gewiß anzunehmen. Außerdem sind aus dem südlichen Theile des Landes Nachrichten von Erheblichkeit nicht eingegangen. Am 19. sollte in Hersfeld und Umgegend eine allgemeine Truppenverlegung stattfinden, was jedoch nicht geschehen ist. Die „Kasseler Ztg.“ meint, daß die Feindseligkeiten wieder beginnen würden, da alle Anzeichen dazu vorhanden wären. Vor dem Johannes- und Petersthor in Hersfeld seien die Wachtlokale wieder besetzt und eine Menge Schilderhäuser angebracht. Die Vorposten sind nach Hünfeld zu in bedeutender Entfernung wieder hinausgeschoben und ganze Kompagnieen bivouakiren bei dem schlechtesten Wetter des Nachts unter freiem Himmel. Ordonnanzen und Stafetten begegnen sich unaufhörlich. Die jungen Offiziere sind sehr ungeduldig und können den Tag, wo es wieder losgehen soll, nicht abwarten. Sie wollen, wie die „Kasseler Ztg.“ meldet, ihren Abschied nehmen, wenn es nicht zum Schlagen komme. Das in Hersfeld seit mehreren Tagen zum ständigen Wachlokal eingeräumte Hospital am Johannisthor in Hersfeld ist von den Preußen verlassen, die hinter demselben befindliche Freischule ist dagegen zum Lazarethe eingerichtet. In Hünfeld fand am 17ten eine feierliche Kirchenparade der zur Vorhut der Bundestruppen gehörenden österreichischen Jäger statt. Die Preußen stehen jetzt in den zum Amte Eilerfeld gehörenden Ortschaften Neukirchen, Odensachsen, Hermannspiegel, Mauers, Meisenbach, Wiesenbach und über Siglos nach Hersfeld. Die vom ersteren Ort abwärts nach Hünfeld zu liegenden Dorfschaften sind von den Bundestruppen besetzt.

An die Stelle der verbotenen „Hanauer Zeitung“ ist ein Anzeigeblatt getreten, das, da es keine politischen Sachen bringt, von der Militairbehörde geduldet wird. — Das Obergericht in Hanau hat über die Verwendung der Stempel noch keinen Beschluß gefaßt, überhaupt hat das Kollegium seit dem 18ten noch keine Sitzung gehalten. Die Truppenzuzüge zu den Baiern haben vorläufig aufgehört.

Hanau, den 21. November. In Folge der Gewaltmaßregeln gegen das hiesige Obergericht haben bereits vier oder fünf Mitglieder desselben ihre Entlassung genommen, und dasselbe wird von den übrigen in kurzer Zeit geschehen müssen. Unter den letztern befindet sich der Direktor des Obergerichts Mackeldey, ein Bruder des berühmten Pandektisten. Mackeldeys beide Söhne sind, obgleich der eine sich in dem Badischen Feldzuge besonders ausgezeichnet hat, unter den kürzlich verabschiedeten Offizieren, und er selbst hat ein Kommando von 20 Mann Exekutionstruppen in seiner Wohnung. Man muß die Art sehen, wie dieselben ihren Auftrag vollziehen, um die ganze Abscheulichkeit dieses Zwangmittels begreifen zu können. Mackeldey ist bereits im Jahre 1831 — er war noch nicht 40 Jahre alt — zum Mitgliede des Ober-Appellationsgerichts ernannt worden, von wo er zum Vorstande des Justizministeriums berufen wurde. Durch die Erlassung einer Reihe von Gesetzen, die in das Privat- und Prozeßrecht einschlugen, erwarb er sich um die Rechtspflege die wesentlichsten Verdienste. Die Ungnade des Kurfürsten versetzte ihn 1846 nach Hanau. Jetzt, nach 39jähriger ausgezeichneter Dienstzeit, mit einer Familie von vier noch unversorgten erwachsenen Söhnen, ist Mackeldey in eine Lage versetzt, wo ihm jeden Augenblick die Ehre gebieten kann, seinen Abschied zu nehmen. (D. Ztg.)

München, den 21. Novbr. In den letzten Tagen waren die Aussichten auf die Erhaltung des Friedens freundlicher geworden; nach dem, was heute nach aus Wien eingegangenen Depeschen verlautet, ist abermals Besorgniß für Konflikte zu hegen; die ursprüngliche Siegesgewißheit in den Hof- und höheren Staatskreisen ist gar sehr heruntergestimmt, in den bürgerlichen und politischen Kreisen, etwa die klerikalen ausgenommen, wurde sie ohnehin niemals getheilt. — Die Rüstungen sind nahezu vollendet; es ist ein bunt militairisches Treiben auf den Straßen der Stadt, und der Bürger schaut in die Einquartierungsfreuden nicht eben mit Begeisterung; alle Kasernen sind überfüllt; das gesammte hier weilende Offizierkorps ist bereits vom Feldmarschall Prinzen Karl empfangen worden, bei welcher Gelegenheit, wie man hört, ziemlich kriegerische Aeußerungen gefallen. Ueber die Abreise des Prinzen Karl liegt noch nichts Definitives vor; einige Blätter hatten den Prinzen irrigerweise schon ins Hauptquartier abgehen lassen. (D. R.)

Oesterreich.

Wien, den 16. November. Der Schleier fängt an, sich zu lüften. Die heute telegraphisch uns zugekommene Nachricht von den Rüstungen in Frankreich hat all den Vermuthungen plötzlich den rechten Ausdruck gegeben. Es ist, als wenn es wie Schuppen von den Augen fiele. Die Deutsche Frage erscheint sekundär, der Kampf des Konservatismus gegen die Revolution ist die Losung der Gegenwart, der Preis der Entscheidung. Diesmal ist der Anmarsch der Russischen Truppen keines der üblichen, in regelmäßigen Zwischenräumen wiederkehrenden Gerüchte, diesmal ist er voller Ernst der Thatsache und Wirklichkeit. Zweimalhunderttausend Mann werden die Winterquartiere in Polen beziehen, um mit dem ersten Nahen der Frühlingstage nach dem Rheine aufzubrechen. Das Interesse monarchischer Selbsterhaltung ist der zuverlässigste Vermittler zwischen Preußen und Oesterreich. Vor seiner drängenden Beweisführung halten keine Mißverständnisse Stich. Die Streitmacht, welche sich zwischen Rhein, Main und Neckar concentrirt, wird keine vorübergehende Demonstration sein, sondern sich zu einer dauernden Thatsache gestalten. Die Demokratie Deutschlands muß an ihrem Sitze selbst in Fesseln geschlagen und ihr Feuerbrand auf eigem Heerde gelöscht werden. Ist dieses Werk vollbracht, dann, Frankreich, habe Acht! Was so oft als definitive Katastrophe verkündet und immer wieder durch Palliativmittel hinausgeschoben wurde, ist jetzt an der äußersten Gränze angelangt. Die Lager sind streng geschieden, die Kluft ist zu breit, als daß irgend eine Diplomatie noch die Brücke hinüber bauen könnte. Wenn die Börse das momentane Barometer der öffentlichen Stimmung ist, so hat ihre totale Entmuthigung ganz getreu dieselbe wiedergegeben. Die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens sind so gut wie verschwunden, es fragt sich nur, wie nahe oder fern der erste Schlag erfolgt. Wäre der Winter nicht bereits eingetreten, man würde nicht auf acht Tage Vertrauen haben. So aber, da die Natur mit fast unübersteiglichen Hindernissen der Kriegführung begegnet, vegetirt man in banger Erwartung noch eine Weile fort. Oesterreich fährt fort mit dem letzten Aufgebot seiner erschöpften Kräfte zu rüsten. Die in der heutigen „Wiener Zeitung“ erschienene, von allen Ministern unterzeichnete Verordnung des Kaisers, welche bei hohen Geld- und Freiheitsstrafen auch die geringste Mittheilung militairischer Nachrichten verbietet, hat natürlich ihres allarmirenden Einflusses nicht verfehlt. Dabei sehen wir täglich zahllose Truppenmassen die Hauptstadt passiren, meist Croaten, Slowaken und Gränzer von der unteren Donau — Soldaten, die mehr asiatischen, als europäischen Ursprungs scheinen. Wir kennen Oesterreich ziemlich lange und gut, haben aber nie geglaubt, daß es solche wilde Horden zu seinen „constitutionellen Staatsbürgern“ zählt. Die Mannschaft ist aus allen Altern und Größen bunt zusammengewürfelt. Neben dem vierzigjährigen Manne geht ein Bube von sechszehn Jahren, neben dem Riesen von sieben Fuß Höhe ein Zwerg von vier Fuß. Zerrissenes Schuhwerk, vor Schmutz kaum kenntliche Uniformen, dabei Hunger, Elend und Krankheit in den verzehrten, abgelebten Gesichtern! Das s. g. „mährische Armeecorps,“ welches sich von Olmütz aus bis an die schlesische Gränze aufstellen soll, kommt gerade in eine der ärmsten und dürftigsten, so wie klimatisch rauhesten Gegenden der Monarchie zu stehen. Bereits jetzt stockt es mit der Verproviantirung, und die vollständig unwegsamen Straßen von Ungarn und Galizien erlauben keine Zufuhren. Noch stecken Typhus und Fieber in den Reihen der österreichischen Armee; die dermalige Anhäufung großer Truppenmassen, verbunden mit schlechter und mangelhafter Verpflegung, läßt von Neuem den Ausbruch verheerender Krankheiten erwarten. Und diese armen Menschen, welche wie das Vieh zur Schlachtbank getrieben werden, sollen sich mit Begeisterung schlagen? Wahrhaftig, sie könnten es für nichts Anderes thun, als durch den Tod von ihrem Elend befreit zu werden. Mit Verwunderung sehen die Wiener von der Hauptwache eine Kanone nach der anderen verschwinden, und der Belagerungszustand wird so am Ende in Ermangelung der Kriegs-Instrumente von selbst aufhören. (Die Ansichten des Herrn Verfassers scheinen uns mit zu großer Bestimmtheit vorgetragen.) (Köl. Ztg.)

— Die „Reichs-Ztg.“ brachte kürzlich eine Statistik des Pfuhls verlorener Menschen in Wien, wie ihn jede große Stadt mehr oder weniger beherbergt. Bei einer Bevölkerung von 400,000 Köpfen zählt man in Wien 8000 öffentliche Mädchen, 600 Vagabunden, 3000 Bettler, 4000 Diebe und Betrüger, 600 Schmuggler und Hehler, und außerdem noch als besonders gefährlich und in höherem Grade lasterhaft 1500 öffentliche Mädchen, 300 Vagabunden, 500 Bettler und 150 Schmuggler. Mitunter fischt die Polizei ein Netz solcher Molche aus dem Menschensumpf; der große Theil dieser gefährlichen Menschen weiß aber immer sein Gewerbe straflos zu betreiben. — Das „Fremdenblatt“ und der „Soldatenfreund“ sind wegen verbotener Mitheilung von Truppen-Bewegungen, das eine zu 100, der andere zu 200 Fl. Strafe verurtheilt worden.

Wien, den 22. November. Der K. K. Major Fürst Windischgrätz ist nach Prag abgereist. Er wurde nach Zeitungen aus Italien seit mehreren Tagen in Mailand erwartet. — Die hier ankommenden K. K. Generale machen dem Feldmarschall Grafen Radetzky ohne Ausnahme ihre Aufwartung. Graf Radetzky lebt hier ganz zurückgezogen; man hatte noch keine Gelegenheit, ihn an einem öffentlichen Orte zu sehen.

Prag, den 19. November. Man schreibt uns aus Wien, daß das nächstdem zu veröffentlichende Theatergesetz selbst unter den Beamten Bedenklichkeiten erregt habe ob der Masse von Präventiv-Maßregeln, die es enthält. Die Wiener haben sich selbst während des Belagerungs-Zustandes einer gewissen Freiheit der Bühne erfreut, die selbst die arbiträre Militärmacht respectirte, und ein strenges Theatergesetz, dessen Handhabung noch dazu dem jeweiligen Statthalter der Provinz zustehen soll, würde desto mißliebiger aufgenommen werden, da der Belagerungs-Zustand dann duldsamer erscheine als die gesetzmäßige Civil-Behörde. (D. Z. a. B.)

Frankreich.

Paris, den 21. November. (Nationalversammlung.) Heute ist der vom Kriegsminister eingebrachte Gesetzentwurf, wonach der Regierung ein Kredit von 8,460,000 Fr. für die durch außerordentliche Aushebung von 40,000 Mann verursachten Kosten eröffnet werden soll, im Druck ausgegeben worden. Die Einleitung dieses Dokuments ist über die eigentlichen Motive der Maßregel eben so nüchtern, wie der Bericht des Kriegsministers an den Präsidenten der Republik im Moniteur. „Wie die Botschaft es schon ausgesprochen hat, heißt es darin, so hat die Regierung nicht aufgehört, die in Deutschland eingetretenen Ereignisse mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, und obschon sie den Wunsch hegt, die strengste Neutralität zu beobachten, so lange die französischen Interessen und das europäische Gleichgewicht nicht gefährdet sind, so hat sie doch für unumgänglich nothwendig gehalten, schon jetzt gewisse Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, um für vorkommende Fälle gerüstet zu sein. Am Schluß behält sich der Minister vor, gegenwärtige Kreditforderung (die auf die Unterhaltung der 40,000 Mann bis zum 1. Juli 1851 berechnet ist) zu vermehren, wenn dies „gegen alle Erwartung nothwendig werden sollte.“

Die Sitzung wird um zwei Uhr unter Dupin's Vorsitz eröffnet. Eine Reihe interesseloser Gegenstände werden fast ohne Diskussion erledigt.

Paris, den 22. November. (Nationalversammlung) Die Sitzung wird um 2 Uhr unter Dupin's Vorsitz mit einer Diskussion über die Beförderung von Bade- und Waschanstalten für Arme, wozu die Regierung einen Kredit von 600,000 Franken verlangt, eröffnet. D'Adelswaerd, obschon den Zweck des Gesetzentwurfs an sich durchaus billigend, bekämpft die Einmischung des Staats in eine Maßregel, die seiner Ansicht nach ganz eine Sache der Gemeinde bleiben müßte, wie dies auch in England und in der Stadt Caen der Fall sei. Er weist darauf hin, daß man sich immer über die übertriebene Centralisation beklage, und fragt, ob es wohl ein Mittel sei, derselben abzuhelfen, wenn man den Städten neue Vortheile auf Kosten des platten Landes bewilligen wolle? — Der Handelsminister Dumas vertheidigt den Gesetzentwurf mit Wärme. Er erinnert daran, daß die Cholera, die im Jahre 1849 in Frankreich 100,000 Opfer hingerafft habe, wovon 25,000 auf die Stadt Paris allein und 15,000 auf das Nord-Departement kommen, vorzugsweise immer Oerter heimsuche, die der Reinlichkeit ermangeln. Den Zweck des verlangten Kredits erklärt er dahin, nach dem Beispiel Englands, dessen Badeanstalten sich durch die Billigkeit des Preises, dessen Waschanstalten sich durch die Schnelligkeit der Operationen auszeichnen, durch die größeren Städte Frank-

reichs für 2 Millionen ähnlicher Anstalten versuchsweise errichten zu lassen, wobei der Staat sich zur Ermunterung für ein Drittel betheiligen soll. Der Minister hofft, daß nach Verlauf von wenigen Jahren die Privatindustrie sich dann dieser Anstalten, die überdies noch einen vortheilhaften Ertrag gewähren, bemächtigen werde. D'Adelswaerd entgegnet: die Cholera hat so gut Dörfer, wie Städte getroffen. Der Regierung gesteht er nur die Rolle zu, die gemachten Erfahrungen durch Veröffentlichung zu verbreiten und hebt nochmals den rein örtlichen Charakter der zu errichtenden Anstalten hervor. Naudot, ein eifriger Gegner der Centralisation, spottet über die Einmischung der Regierung in die intimsten Angelegenheiten der Individuen und Gemeinden und kündigt zu allgemeiner Heiterkeit am Ende noch die Errichtung eines Ministeriums der öffentlichen Reinlichkeit an. — Die Linke verlangt die namentliche Abstimmung für diesen Gesetzentwurf, der mit 371 gegen 272 Stimmen in zweiter Berathung angenommen wird. — Ein alter Vorschlag Leverriers, alle Individuen, die keine Existenzmittel nachweisen können oder die unter polizeilicher Aufsicht stehen, oder die wegen Bettelns und Vagabondirens verurtheilt worden sind, aus dem Departement, wo die Nationalversammlung residirt, auszuweisen, wird, nachdem der Ausschuß ihn gemißbilligt hat, von seinem Urheber zurückgenommen. Die Sitzung wird um $4\frac{1}{4}$ Uhr geschlossen.

Paris, den 22. November. Die politischen Kreise beschäftigen sich anhaltend sehr lebhaft mit den deutschen Angelegenheiten. Es wird versichert, daß außer den angeordneten außerordentlichen Rüstungen noch neue Truppenbewegungen nach dem Norden angeordnet sind, und daß der General Changarnier sich zur Uebernahme des Befehls der Nordarmee bereit erklärt habe, wenn wichtige Eventualitäten denselben wünschenswerth erscheinen ließen. Man geht sogar so weit, bereits in der Person des General Carrelet einen Nachfolger des General Changarnier zu bezeichnen. Doch scheint Alles mehr oder weniger auf bloßer Hypothese zu beruhen.

Großbritannien und Irland.

London, den 22. November. (D. R.) Die „Elberf. Ztg." theilt Folgendes mit: Wir empfangen heute durch eines der ersten Handlungshäuser Londons eine Mittheilung, welche wir dem Publikum nicht vorenthalten wollen, da sie es wesentlich über die Würdigung aufklären kann, welche die „Times" jetzt bei einem großen Theil der gebildeten Klassen in England genießt: „Die „Daily News" werde ich Ihnen so oft senden, als dieselben etwas Interessantes über Deutschland enthalten, doch der „Times" sollte kein wahrer Deutscher mehr einen Heller zuwenden. Ich bin Engländer, und lange Zeit an dies unleugbar leitende Journal gewöhnt, empfinde ich eine große Entbehrung, es nicht mehr zu lesen; aber um das Wohl Deutschlands und der edlen Geister willen, welche in ihm für nationalen Fortschritt kämpfen, möchte ich lieber meine Hand abschneiden lassen, als je wieder einen Pfennig für ein so niedriges Blatt hergeben."

— Die wiederholt telegraphisch gemeldete Ausweisung des Kardinals Wiseman bestätigt sich in keiner Weise, und man begreift nicht, wie nicht bloß seine Abreise von England, sondern auch bald darauf seine Ankunft in Belgien als faktisch mitgetheilt werden konnte. Die Installation des Kardinals soll in 8 Tagen bei verschlossenen Thüren, um Demonstrationen zu vermeiden, stattfinden. Die bedeutenderen Englischen Blätter führen übrigens eine immer entschiedenere Sprache, und auch auf den hochkirchlichen Kanzeln werden, nicht immer ohne Absichtlichkeit, die populären Leidenschaften aufgeregt. Ein Prediger berief sich neulich sogar auf die Königin Victoria selbst, welche zuerst, nachdem der neueste Schritt des Papstes bekannt geworden, den Minister habe rufen lassen und ihm erklärt habe, sie werde einen derartigen Angriff auf die Königliche Prärogative nimmermehr dulden. Die Gemeinde wurde dadurch zu sonst in der Kirche ungewöhnlichen Acclamationen hingerissen.

Die Sammlungen für die Hessischen Offiziere, durch welche zuerst in Manchester an 2000 Fl. zusammenkamen, und jetzt auch in London u. a. Städten eifrig betrieben werden, erweisen sich sehr ergiebig. Sowohl Deutsche als Engländer und fremde Tories, Whigs und Demokraten, tragen dazu bei.

Dänemark.

Kopenhagen, den 20. November. Vor einiger Zeit ging bekanntlich ein in dem Holsteinischer Heere dienender Offizier aus Oesterreich zu den Dänen über, der sich Janonnowich nannte. Hier in Kopenhagen angekommen, ward er erst als Gefangener auf Ehrenwort behandelt und bekam 1 Thaler Diäten täglich vom Kriegsministerium ausbezahlt. Nachdem durch die stattgefundenen Kriegsverhöre die erforderlichen Aufklärungen über seinen Uebertritt ꝛc. herbeigeschafft waren, wurde seine Quasi-Gefangenschaft aufgehoben und ihm, auf sein Ersuchen gestattet, sich hier aufzuhalten, jedoch wurden ihm ferner keine Diäten vom Kriegsministerium mehr zugestanden. — Seitdem lebte er in einem hiesigen Hotel sehr zurückgezogen, kam indeß in Schulden und vertröstete den Wirth immer mit Versprechungen, daß er, aus einer hohen gräflichen Familie, bald aus der Heimat — Ungarn — hinreichend Geldsendungen bekommen würde; auch erzählte er viel von seiner Verwickelung in dem Ungarischen Kriege u. s. w., weshalb er noch nicht in die Heimat reisen könne. Der sich Graf nennende Janonnowich scheint aber wenigstens ein Abenteurer zu sein, wenn man ihm nicht noch ein anderes Prädikat beilegen muß, denn vor einigen Tagen hat er in der Nacht in dem Hotel, wo er wohnte, sich in dem Zimmer eines daselbst neben ihm wohnenden hiesigen Kaufmanns Fürst eingefunden und als dieser, dadurch aufgewacht, aus seinem Bette sprang, überfiel er denselben mit einem Dolch und brachte ihm mehrere Wunden bei. Es gelang indeß dem Fürst, ihm den Dolch zu entwinden, auf die Korridors zu flüchten und nach Hülfe zu rufen. Während dessen hat der Janonnowich versucht, die Gardinen und Teppiche im Zimmer des Fürst in Brand zu stecken, ist darauf nach seinem eigenen Zimmer gegangen und hat dasselbe gethan, hat sich nachher in ein drittes Zimmer begeben, sich daselbst mit einer Pistole zwei Kugeln in den Kopf geschossen und sich auf das Bett geworfen. Hier fand man ihn in seinem Blute liegend. Sowohl er als der Kaufmann Fürst wurden hierauf nach dem Hospitale gebracht. Dem J. sind die beiden Kugeln aus dem Kopfe herausgezogen und sein Leben ist nicht in Gefahr; ebenso sind die Wunden des Kaufmann Fürst durchaus nicht gefährlich. Allem Anschein nach dürfte ein beabsichtigter Diebstahl wohl das Attentat herbeigeführt haben und werden die gerichtlichen Untersuchungen hierüber wohl nähere Aufklärung verschaffen.

Kammer-Verhandlungen.

Dritte Sitzung der ersten Kammer am 25. November.
(Schluß.)

Der Abg. von Jordan ist mit 73 Stimmen zum ersten Vicepräsidenten gewählt.

Bei der Wahl des zweiten Vicepräsidenten ist die Zahl der Stimmenden 145. Absolute Majorität 73. Es erhalten die Abgeordneten Baumstark 60, Brüggemann 54, Gr. Itzenplitz 26, Carl 3, v. Zur Mühlen 1 Stimme. Da keiner derselben die absolute Majorität hat, so wird zur engeren Wahl geschritten, bei welcher von 137 Stimmen 69 Stimmen auf den Abg. Brüggemann, 60 auf den Abg. Baumstark, 6 Stimmen auf den Abg. Gr. Itzenplitz fallen. Der Abg. Brüggemann ist also mit absoluter Majorität zum zweiten Vicepräsidenten gewählt und wird als solcher vom Präsidenten proklamirt.

Nachdem die Stimmzettel zur Wahl der 8 Schriftführer in die Urne geworfen sind, schließt der Präsident die Sitzung um 4 Uhr.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr.

Vierte Sitzung der Ersten Kammer am 26. November.

Vorsitzender: Präsident: Graf Rittberg. Eröffnung $11\frac{1}{4}$ Uhr.

Der Präsident theilt mit, daß bei der Wahl der Schriftführer 131 Abgeordnete gestimmt haben. Absolute Majorität 66 Diese haben 6 Abgeordnete erhalten, und zwar die Abg. v. Tepper 131, v. Münchhausen 119, di Dio 118, Delius 80, Möwes 75, v. Heyden 74 Stimmen; diese sind also gewählt.

Inzwischen ist der Justizminister Simons eingetreten.

Bei der engeren Wahl stimmen 137 Abgeordnete. Absolute Majorität 69. Es erhalten die Abg. v. Prittwitz 76, Bockum-Dolffs 70, v. Bernuth 64 und Maquet 64 Stimmen; somit sind auch die beiden ersteren zu Schriftführern gewählt.

Hierauf wird zur Wahl zweier Quästoren geschritten. Bei dieser erhalten von 140 Stimmenden der Abg. Mätzke 135, der Abg. Maquet 134 und sind daher gewählt.

Der Präsident zeigt an, daß er von der Wahl der Beamten des Hauses Sr. Majestät dem Könige und dem anderen Hause Mittheilung machen werde.

Der Antrag des Abg. Baumstark auf Bildung zu einer Adreßkommission (siehe 3. Sitzung) wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

Der Präsident fordert die Abtheilungen auf, die Mitglieder zur Adreß- und Petitionskommission zu wählen, und schließt die Sitzung um 1 Uhr. Nächste Sitzung unbestimmt.

Locales ꝛc.

Posen, den 26. November. Nachdem sich am gestrigen Tage der Gerichtshof für die vorliegende Schwurgerichts-Periode unter dem Vorsitz des Herrn Kreisgerichts-Direkor Reimann konstituirt hatte, die designirten Geschwornen erschienen und die Ergänzungs-Geschwornen ausgeloost worden waren, konnte die eigentliche Aktivität des Schwurgerichts erst heute beginnen, da der für gestern angesetzte Fall, eine Untersuchungssache wegen Betrugs und Fälschung, wegen Nichterscheinens des Beklagten nicht zur Verhandlung kommen konnte.

Der erste, am heutigen Tage abgehandelte Prozeß bot sehr viel interessante Momente dar, sowohl in Betreff des Anklagepunktes, als der dabei betheiligten Persönlichkeiten. Die Klage war nämlich wegen einer Herausforderung zum Zweikampf erhoben, die der Rechtsanwalt Ahlemann zu Samter an den ebendaselbst ansässigen Rechtsanwalt v. Giżycki gerichtet haben soll und zu der sich auch der ꝛc. Ahlemann vor Gericht bekannte. Er fügte jedoch gleich bei, daß er sich zwar des Faktums der Herausforderung, jedoch damit durchaus keiner straffälligen Handlung schuldig bekenne, denn diese Forderung sei nur eine ohne alle ernstliche Absicht, nur in dem Gedanken, Jenem einen Schreck einzujagen, erhobene gewesen. Der Rechtsanwalt v. Giżycki habe ihm zu dieser Handlung vielfache Veranlassung gegeben, sowohl durch ein im Allgemeinen feindseliges Betragen, als auch speziell durch Anträge, die er als Mandatar seiner Gläubiger gestellt und mit denen er seine Existenz gefährdet habe. So habe jener nach einem bereits früher von ihm gestellten Antrag auf offenen Arrest, den das Justiz-Ministerium als gesetzwidrig verworfen, diesen Antrag später Namens seiner Gläubiger wiederholt, von denen jedoch Einer, ein Juwelier, bereits befriedigt und die Quittung darüber auch ausgestellt gewesen sei. Entrüstet über dies unrechtmäßige Verfahren des Giżycki habe er sich darüber in einer Weinstube zu Samter gegen mehrere Bekannte ausgesprochen, worauf ihm Einer derselben, der Rechtsanwalt Jäckel, in Scherz den Rath gegeben, er möge den „Ritter" fordern, da er sich doch keinesfalls stellen würde. Dieser Rath sei von ihm als Scherz entgegengenommen und um so mehr ausgeführt worden, als Herr v. Giżycki durch mancherlei Vorgänge im Jahre 1848 bei Gelegenheit der Poleninsurrektion und der Cholera nicht eben viel Courage zu erkennen gegeben habe. Die Forderung selbst sei in seinem Auftrag durch den Lieutenant Bergius vom 5. Regiment überbracht, aber gemäß seiner und Aller Andern bestimmter Erwartung von Herrn v. Giżycki abgelehnt worden. Dieser habe es dann noch für nöthig gehalten, die Sache zu denunziren. — Dies ist die Sachlage, wie sie der Angeklagte selbst in ausführlicher Auseinandersetzung zur Kenntniß brachte. Die Zeugenaussage, die von den Herren v. Giżycki, Thierarzt Frey, Rechtsanwalt Jäckel und Weinhändler Zapolowski ausging, ergab bis auf unwichtige Abweichungen die vollkommene Wahrheit der vom Beklagten angeführten Thatsachen und namentlich, daß Keiner der Zeugen den Akt der Herausforderung für einen ernstlich gemeinten, sondern lediglich für einen höhnenden Scherz gehalten habe. Gleichwohl bestand der Staatsanwalt Sander, der durch das Faktum der Forderung alle übrigen Zweifel niedergeschlagen erachtete, auf seiner Klage und verlangte das Schuldig von den Geschwornen. Herr Rechtsanwalt Moritz führte, auf das Ergebniß der Untersuchung sich stützend, in sehr gewandter und ausführlicher Weise aus, wie hier lediglich eine Mystifikation vorliege und das Faktum selbst mit seinen ernstlichen Folgen den Betheiligten, als Männern von gesetztem Alter und Familienvätern, nicht zuzutrauen sei, darum auch die ganze Verhandlung nur ein unnützes Verschwenden kostbarer Zeit wäre. — Wie allgemein erwartet, wurde Herr Ahlemann von den Geschwornen für nichtschuldig erklärt und demnächst durch den Gerichtshof freigesprochen.

Nachmittags begann die Sitzung wieder mit einem gegen den 16jährigen Büchsenmacherlehrling Benze erhobenen Prozeß wegen Falschmünzerei. Der Thatbestand ergab sich durch die Anklageschrift und das eigene Geständniß des Beklagten als folgender: Benze, in der Lehre beim Büchsenmacher Stanicki in Grätz hatte daselbst, während seiner Lehrzeit, von einem Gesellen gesprächsweise gehört, daß es ein Leichtes sei, Geld zu fabriciren und daß man hierzu nur einer aus Thon oder Lehm gefertigten Form bedürfe. Hierauf hin hat Benze in späterer Zeit ein Viergroschenstück in Lehm abgedrückt, eine Form gebildet und in diese eine Mischung von Zinn und Blei gegossen, jedoch, wie er selbst mehrfach betheuerte, nur in der Absicht, einen Versuch zu machen, aus Neugierde und Scherz. Wenige Tage darauf gab jedoch Benze das, auf obige Weise hergestellte falsche Viergroschenstück, bei Gelegenheit eines Obstkaufes einem andern Knaben zum Wechseln, der sich zu diesem Zweck in die Handlung des Herrn Zakrzewicz begab. Von diesem wurde das Geld als falsch erkannt und der herbeigeholte Benze deßhalb zur Rede gestellt, der sich verschiedentlich unwahr herauszureden versuchte und demnächst, nach gemachter Anzeige, verhaftet wurde. — Benze will jedoch bei Allem diesem nie die Absicht gehabt haben, durch Anfertigung falschen Geldes Schaden hervorzurufen oder dasselbe überhaupt nur in's Publikum zu bringen. Dies machte sein Vertheidiger, Herr Moritz, ebenfalls geltend, der zugleich auf die große Jugend und sonstige Unverdorbenheit des Beschuldigten hinwies und den Geschwornen aufs Dringendste die schwere Verantwortlichkeit einer vernichteten Existenz, die sie durch ein etwaiges Schuldig hervorrufen würden, ins Gedächtniß rief. Demzufolge erkannten denn auch die Geschwornen den Benze einstimmig für nichtschuldig, worauf er sofort in Freiheit gesetzt wurde.

Posen, den 27. Nov. Die Balletänzergesellschaft des Herrn Schreiber, die in ihrer gestr. Vorstellung im Handelssaal wieder großen Beifall erntete, giebt heut zum Schluß: Jocko der Brasilianische Affe oder der lustige Matrose, ein Stück, welches darauf berechnet ist, die außerordentliche Körperstärke und Gewandtheit des Herrn Belasi in ein glänzendes Licht zu stellen. Wir sahen den Jocko in Berlin vom berühmten Klischnigg und sind auf die Vergleichung beider Künstler begierig. Wir empfehlen dem Publikum den Besuch der Vorstellung, die auch noch anderweitig sehr unterhaltend zu werden verspricht, mit dem Bemerken, daß das Theater durch den neuen, geschmackvoll gemalten Vorhang bedeutend an Eleganz gewonnen hat.

— Die „Const. Ztg." berichtet unter: Posen, den 22. Novbr. Die Einführung der neuen Gemeinde-Ordnung steht nahe bevor. Durchgreifende Veränderungen scheint dieselbe für jetzt nicht zur Folge zu haben. Die Bestimmung, daß bestehende Gemeinden wider ihren Willen nicht zusammen geschlagen werden können, bildet ein unübersteigliches Hinderniß für das Entstehen größerer Gemeindebezirke.

— Ferner: Von der Preußisch-Polnischen Gränze, den 22. November. In Polen ist durch die diesseitige Mobilmachung die Stimmung eine aufgeregte und im Ganzen entschieden für Preußen. In der Gouvernementsstadt Suwalki soll am 14. d. Mts. der Kaiserliche Befehl eingegangen sein, die Armee auf den Kriegsfuß (wojenna stopa) zu bringen. Ein solcher Befehl war bis dahin nicht ergangen, obgleich vorher im Laufe der letzten Wochen schon zweimal der Befehl zum Ankauf von Pferden für die Armee gegeben, jedesmal aber nach einigen Tagen zurückgenommen worden war. Nachrichten aus Krakau zufolge, sollen bedeutende Russische Streitkräfte sich der Galizischen Gränze nähern.

ꝫ Gnesen, den 25. November. Heut morgen hat uns unser Landwehr-Bataillon verlassen. Die Truppen waren zum Ausmarsch auf dem Markte versammelt und stimmten nach Abholung der Fahne lebhaft in das vom Kommandeur, Major Grünmüller, ausgebrachte Hoch auf Se. Majestät den König ein. Beim Anblick der vortrefflichen militärischen Haltung dieser Truppen fiel uns ein, wie schief doch die in jüngster Zeit von Französischen Blättern gebrachte Vergleichung unserer Landwehr mit den Französischen Nationalgarden ist. Eine Kerntruppe wie unsere Landwehr dürfte sicherlich einen solchen Vergleich depreciren.

Zum Besten der bedürftigen Familien der Wehrmänner dieses Bataillons fand gestern Abend im Lokale der hiesigen Freimaurer-Loge ein Concert statt, welches hauptsächlich von Dilettanten ausgeführt war, worunter auch Einige aus den Reihen des gedachten Bataillons; jener Abend wurde durch die Bemühungen der Mitwirkenden, ganz abgesehen von dem wohlthätigen Zwecke, zu einem so genußreichen, wie er uns hier nicht oft zu Theil wird. Der Ertrag des Concerts von etwa 42 Thlrn. ist, den Verhältnissen nach, ein durchaus ergiebiger zu nennen, wenigstens dürften sich nicht Viele der unseren Ort besuchenden Künstler einer ähnlichen Einnahme zu erfreuen gehabt haben.

Die Gestellung der Mobilmachungspferde in hiesiger Stadt für den Gnesener, Mogilnoer und Wagrowiecer Kreis ist in diesen Tagen beendigt worden. Es ist, wie wir hören, überall die nöthige Anzahl von Pferden gestellt worden, worunter mehrere für das Garde-Corps bestimmte, welche von einem dazu commandirten Offizier hier in Empfang genommen wurden. Dem Vernehmen nach, sind im Allgemeinen gute Pferde gestellt, und von der Abschätzungs-Commission angemessene Preise festgesetzt worden. Trotz der ungünstigen Witterung und der kurzen Tage war doch das Geschäft in verhältnißmäßig geringer Zeit beendigt, was einen neuen Beweis für die zweckmäßige Organisation der Wehrkraft des Landes liefert, welche, in ihren Grundzügen aus einer unvergeßlichen Zeit hervorgegangen, auch in den Stürmen der jetzigen ihre Vortrefflichkeit bewähren wird.

Unsere Gewerbetreibenden, namentlich Schneider, Schuhmacher und Besitzer von Gastlokalen haben in Folge der Mobilisirung während der letzten Wochen mehr Verdienst gehabt, als sonst die Stadt in ihren gewerblichen Verhältnissen darbietet, was denselben von Herzen zu gönnen ist. Uebrigens ist auch hier, wie in Berlin und Posen, wie wir vernehmen, von den Ortsbehörden der Beschluß gefaßt worden, daß in Folge des bekannten neuesten Gesetzes auch die Miether nöthigenfalls die Lasten der Einquartierung verhältnißmäßig mitzutragen haben, soweit ihre Verhältnisse dies irgend ermöglichen.

Musterung polnischer Zeitungen.

Der Goniec Polski schreibt in Nro. 124:

Die in ihren Folgen so außerordentlich wichtige Nachricht von der Vergiftung des gegenwärtig regierenden Sultans Abdul-Medschid scheint eine bloße Erfindung der Zeitungen zu sein, oder auf einem Mißverständnisse zu beruhen. Die Südslawischen Zeitungen von späterem Datum erwähnen Nichts davon.

Ebenso ist die Flucht Kossuth's aus Kutahia sehr zweifelhaft, ja im höchsten Grade unwahrscheinlich. Aus den in den Zeitungen über dieselbe mitgetheilten Einzelnheiten geht hervor, daß sie spätestens in den letzten Tagen des Oktober stattgefunden haben müßte. Wir haben indeß Privatbriefe aus Kutahia vor uns, die vom 2ten November datirt sind, und in denen es ausdrücklich heißt: „Hier bei uns giebt es nichts Neues, wir haben hier Alle die schrecklichste Langeweile". Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Schreiber nicht unterlassen haben würde, uns von einem so wichtigen und interessanten Ereignisse Mittheilung zu machen, welches auf die Lage der Internirten gewiß nicht ohne Einfluß bleiben würde.

Dasselbe Blatt theilt mit, daß der Päpstliche Nuntius Viale Prela Posen wieder verlassen hat und nach Rom zurückgekehrt ist. Er hatte hier beim Erzbischof logirt.

Die Gebrüder Katski verweilen noch immer in Warschau, wo ihre Concerte vom Publikum mit dem größten Beifall aufgenommen werden. Auch der Guitarre-Virtuose Szczepanowski wird dort mit Nächstem im großen Theater ein Concert geben!

Dem Goniec wird in Nro. 116 aus Warschau geschrieben:

Die Warschauer Zeitungen, welche bisher ziemlich treu über die Ereignisse in Deutschland und Oesterreich berichteten, erwähnen der Mobilmachung der Preußischen Armee und der sonstigen Vorbereitungen zum Kriege mit keiner Sylbe, sondern beschränken sich in ihren Mittheilungen nur auf die Nachricht, daß die Preußen Hamburg und Baden geräumt haben, daß sie sich aus Hessen zurückziehen und sich den Forderungen Oesterreichs fügen.

Personal-Chronik.

Bromberg, den 21. Novbr. (Amtsbl. No. 47.) Die durch die Versetzung des Kreis-Chirurgus Kronisch vacant gewordene Kreis-Chirurgen-Stelle des Chodziesener Kreises, ist dem seitherigen Assistenz-Arzt im Königl. 14. Inf.-Regt., Wundarzt erster Kl. und Geburtshelfer, Delin in Margonin verliehen. — Die praktischen Aerzte, Wundärzte und Geburtshelfer Dr. Davidsohn und Dr. Cohn, sind ersterer von Lobsens, letzterer von Zirke nach Schönlanke gezogen. — Die Lehrer Borkowski und Heimanowski an der kathol. Schule zu Gnesen, sind in ihren Aemtern definitiv bestätigt worden. — Der Lehrer Oswald Liersch aus Swiatniki, Kreis Gnesen, ist als Lehrer an der kathol. Schule zu Koldrab, Kreis Wongrowitz, angestellt worden. — Der evangel. Lehrer Meyer aus Dzwierzchno ist als Lehrer bei der evangel. Schule zu Neu-Dombie, Kreis Schubin, angestellt worden. Der Feldmesser C. Habermann ist als solcher vereidet worden.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet.

Angekommene Fremde.

Vom 27. November.

Schwarzer Adler: Gutsp. v. Twardowski a. Gulczewo; Kommerzien-Rath Mittelstädt a. Zirke; die Gutsb. Cunow a. Stempocin, Nikolai a. Golczewo u. Wisliczeny a. Konarskie.

Lauk's Hôtel de Rôme: Major im 6. Landw.-Regt. Kalan v. Hoven, Pr.-Lieut. im 6. Landw.-Regt. Reichsteig, Lieut. u Adjutant Linke u Rechnungsf. Leichner a. Glogau; die Pr.-Lieut. im 8. Landw.-Rgt. Reichenberg u. Kramer a. Soldin.

Bazar: Gutsb. v. Swięcicki a. Szczepankowo; Gtsp Fürst Woronicki a. Wierzenice; Einw. Cybulski a. Breslau; Beamter Gärtner aus Warschau; Rentier v. Chłapowski a. Siberia.

Hôtel de Bavière: Probst Kapczyński a. Brociszewice; die Gutsb. v. Goślinowski a. Kempa, Grf. Raczyński a. Rogalin u. Baron v. Willamowicz-Mollendorff a. Markowice.

Hôtel de Dresde: Die Kaufl. Glaser u. Rosenthal a. Berlin, Seidel a. Breslau.

Hôtel de Berlin: Feldmesser Straßburg a. Czarnikau; Unteroffizier Huttner a. Wongrowitz; Wegebaum. Stuhlmann a. Pinne; die Gtsb. Bansen a. Seyffersdorf u. Seidel a. Liegnitz.

Hôtel de Paris: Doktor Hoffmann aus Schrimm; Gutsp. Jaillard a. Bardo.

Große Eiche: Die Gutsb. v. Drwęcki a. Borzejewo u. Jackowski aus Nadzejewo; Gutsp. Skaboszewski a. Lubowiczki; Oberamtm. Hildebrand a. Dakow.

Eichnen Born: Athletischer Künstler Gronau a. Königsberg in Pr.; Kammerj. Grünholz a. Landeck; die Kaufl. Pelz a. Borek, Leiser a. Kurnik, Gumprecht a. Schwersenz, Bock u. Hoppel aus Zirke, Moses a. Xigz u. Fr. Heilbronn a. Czamarzewo.

Eichborn: Die Kaufl. Bornstein u. Silberstein a. Czempin, Simonsohn a. Stettin u. Gelbstein a. Lopienno.

Breslauer Gasthof: Handelsm. Daumann a. Salze; Musikus Delle a. Wronke.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Wenngleich von verschiedenen Seiten mir die Mittheilung geworden, daß in Folge meiner in den Posener Zeitungen früher ausgesprochenen Bitte, mehrere Frauen geneigt sind, Verbandgegenstände für die hierselbst befindlichen Militair-Lazarethe zu spenden, so ist doch bis jetzt noch keine Ablieferung derartiger Gegenstände erfolgt. Demnach sehe ich mich veranlaßt, meine er, gebenste Bitte heute zu wiederholen, um so mehr, als die Ausrüstung der in nächster Zeit abgehenden Feldlazarethe im vollen Gange begriffen ist. Bemerken muß ich noch, daß alte Leinwand als dringendstes Bedürfniß hervortritt, indem vorläufig hinreichende Charpie u. s. w. vorhanden sind. Bis zum 4. k. M. kann die Ablieferung der Verbandstücke Wilhelmsstraße No. 9. in der Wohnung des Unterzeichneten, von da ab beim Ober-Stabs-Arzt Herrn Dr. Massalin, gr. Ritterstr. No. 8., erfolgen.

Posen, den 27. November 1850.

Dr. Orbelin, General-Arzt.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht zu Posen.

Erste Abtheilung für Civil-Sachen.

Posen, den 23. September 1850.

Das den Geschwistern Ricke und Hanne Bück gehörige, zu Posen auf St. Adalbert sub No. 124. belegene Grundstück, abgeschätzt auf 18,700 Rthlr. 7 Sgr. 5 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 8. Mai 1851 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Oeffentliche Aufforderung.

Es befindet sich in unserem Depositorio ein Brillantring, 90 Thlr. geschätzt, welchen am 9ten Juli d. J. eine unbekannte Frauensperson hierselbst feilbot, aber die Flucht ergriff, als sie aufgefordert wurde, sich zu legitimiren.

Der unbekannte Eigenthümer dieses Ringes und Jeder, welcher daran Anspruch hat, wird hierdurch aufgefordert, sich binnen zwei Monaten, spätestens im Termine

den 20sten Januar k. J.

bei uns zu melden, widrigenfalls der Ring veräußert und über den Erlös als herrnloses Gut verfügt werden würde.

Ostrowo, den 31. Oktober 1850.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Edictal-Citation.

Durch Erkenntniß vom 14. December 1848 ist die Anna Schmelzer, deren Nachlaß in einem Depositalbestande von 183 Rthr. 9 Sgr. 10 Pf. besteht, für todt erklärt worden.

Da die Erben gänzlich unbekannt sind, so werden dem Antrage des in der Person des Herrn Rechtsanwalts Schultz I. bestellten Kurators zufolge, alle diejenigen, welche an den gedachten Nachlaß aus irgend einem Grunde ein Erbrecht zu haben gauben, mithin die unbekannten Erben und deren Erben oder nächste Verwandte hierdurch vorgeladen, sich

am 18. April 1851 Vormittags um 11 Uhr

vor dem Deputirten, Obergerichts-Assessor Schmidt im hiesigen Gerichtsgebäude einzufinden und ihr Erbrecht gehörig nachzuweisen, unter der Verwarnung, daß sie sonst mit ihren Ansprüchen präkludirt und der Nachlaß als herrenloses Gut dem Fisko zugesprochen werden soll.

Zugleich werden die Gläubiger der Erbmasse aufgefordert, in dem bestimmten Termine ihre Forderungen anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie sich nicht ferner an den bestellten Nachlaß-Kurator halten können, sondern ihre Befriedigung bei demjenigen suchen müssen, welchem der Nachlaß zugesprochen und ausgeantwortet werden wird.

Diejenigen, welche sich bei der Anmeldung eines Bevollmächtigten bedienen wollen, müssen sich an einen der hier angestellten Herren Anwälte Roquette, Schulz II., Eckert, Wolff, Peterson, Senff oder Becker wenden und selbigen mit Vollmacht und Information versehen.

Bromberg, den 5. Mai 1850.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Dem Seilermeister Johann Gottfried Gumpert in Meseritz sind angeblich am 28. Januar d. J. die 4 % Posenschen Pfandbriefe:

No. 40/2609. Nowiec, Kreis Schrimm, über 250 Rthlr., nebst Zins-Coupons seit Weihnachten 1849;

No. 37/1871. Konino, Kreis Buk, über 250 Rthlr., nebst Zins-Coupons seit Johanni 1849;

No. 66/11,012. Chlapowo, Kreis Schroda, über 100 Rthlr., nebst Zins-Coupons seit Weihnachten 1847;

No. 147/7592. Neustadt, Kreis Buk, über 100 Rthlr., nebst Zins-Coupons seit Johanni 1849;

No. 29/3262. Gogolewo, Kreis Schrimm, über 100 Rthlr., nebst Zins-Coupons seit Johanni 1847;

No. 125/11,612. Dłon, Kreis Kröben, über 100 Rthlr., nebst Zins-Coupons seit Weihnachten 1849;

No. 40/3235. Winnagóra, Kreis Schroda, über 50 Rthlr., nebst Zins-Coupons seit Johanni 1849;

No. 218/5770. Dobrojewo, Kreis Samter, über 50 Rthlr., nebst Zins-Coupons seit Johanni 1848;

No. 44/7112 Szczobrowo, Kreis Kosten, über 25 Rthlr., nebst Zins-Coupons seit Johanni 1849;

und der $3\frac{1}{2}$ % Pfandbrief

No. 17/933. Chrustowo, Kreis Wreschen, über 200 Rthlr., nebst Zins-Coupons seit Weihnachten 1848,

gestohlen worden und sollen auf dessen Antrag amortisirt werden.

Indem wir das Publikum, der Vorschrift der Allgemeinen Gerichts-Ordnung §. 125. Tit. 51. Th. I. gemäß hiervon benachrichtigen, fordern wir zugleich die etwanigen Inhaber der erwähnten Pfandbriefe auf, sich bei uns zu melden und ihre Eigenthumsrechte nachzuweisen.

Sollte eine solche Meldung bis zum Ablaufe der gesetzlichen Frist, d. i. bis zum Johannis-Termin 1853 nicht eingehen, so haben die Inhaber zu gewärtigen, daß sodann das weitere Verfahren wegen Amortisation der aufgerufenen Pfandbriefe eingeleitet werden wird.

Posen, den 28. Oktober 1850.

General-Landschafts-Direktion.

Bekanntmachung.

Die der katholischen Kirche zu Dzickanowice gehörigen 4 % Posener Pfandbriefe:

No. 17/3066. Zabikowo, Kreis Schroda, über 50 Rthlr.,

No. 76/1806. Konarzewo, Kreis Posen, über 50 Rthlr.,

sollen bei dem daselbst am 20. August d. J. statt gehabten Brande nebst den dazu gehörigen Zins-Coupons von Johanni d. J. ab mitverbrannt seyn, und da dieselben nicht zum Vorschein gekommen, so hat das Kollegium der gedachten Kirche auf deren Amortisation angetragen.

Indem wir das Publikum, der Vorschrift der Allgemeinen Gerichts-Ordnung §§. 125. Tit. 51. Th. I. gemäß hiervon benachrichtigen, fordern wir zugleich die etwanigen Inhaber der erwähnten Pfandbriefe auf, sich bei uns zu melden und ihre Eigenthumsrechte nachzuweisen.

Sollte eine solche Meldung bis zum Ablaufe der gesetzlichen Frist, d. i. bis zum 16. Juli 1853 nicht eingehen, so haben die Inhaber zu gewärtigen, daß sodann das weitere Verfahren wegen Amortisation der aufgerufenen Pfandbriefe eingeleitet werden wird.

Posen, den 14. November 1850.

General-Landschafts-Direktion.

Ein Kanarienvogel ist Fischerei No. 28. A. eine Treppe hoch ins Fenster geflogen und kann gegen Erstattung der Kosten dieses Inserats vom Eigenthümer abgeholt werden.